

Wie die Nadel im Heuhaufen

Zur Präsenz des Slowenischen auf Postkarten in Kärnten

Theodor Domej

In Karteikästen oder Sammlungen mit tausenden von alten Ansichtskarten aus Kärnten sind nur sehr wenige mit slowenischen oder zweisprachigen Aufdrucken zu finden, jedenfalls weit weniger, als es die Sprachenverhältnisse um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erwarten ließen. Dafür, dass es sich bei Kärntner Ansichtskarten mit slowenischen Aufdrucken gewissermaßen um Nadeln im Heuhaufen handelt, muss es triftige Gründe und glaubhafte Erklärungen geben. Dieser Beitrag behandelt Ansichtskarten mit aufgedruckten slowenischen Ortsnamen oder anderen Texten in slowenischer Sprache (auch in Kombination mit Aufdrucken in deutscher Sprache) und versucht, einige der sich stellenden Fragen zu den Sprach- und Nationalitäts- und damit auch Machtverhältnissen in Kärnten vor 1918 zu beantworten.

ZEITLICHER UND TERRITORIALER UNTERSUCHUNGSRAUM

Der zeitliche Rahmen reicht bis 1918, weil danach aus welt- und regionalpolitischen Gründen eine neue historische Periode beginnt. Das territoriale Untersuchungsgebiet umfasst den Südosten des Landes Kärnten. Das Land wurde nämlich seit dem Mittelalter von einer relativ stabilen Sprachgrenze¹ durchzogen, die et-

1 Siehe Bogo Grafenauer, *Oblikovanje severne slovenske narodnostne meje*, Ljubljana 1994 (=Zbirka Zgodovinskega časopisa 10); Martin Wutte, „Die sprachlichen Verhältnisse in Kärnten auf Grundlage der Volkszählung von 1900 und ihre Veränderungen im

was mehr als ein Drittel der Landesfläche auf der slowenischen Seite ließ (umgangssprachlich damals „im Windischen“ genannt). Diese Sprachgrenze war in weiten Bevölkerungskreisen beider Sprachgruppen mental abgespeichert. Nördlich dieser Grenze sprach die einheimische Bevölkerung deutsch, südlich davon konzentrierte sich die Bevölkerung mit slowenischer Sprache und bildete in diesem Gebiet die große Mehrheit. Bis Ende des 19. Jahrhunderts wurde dort in der Alltagskommunikation überwiegend oder fast ausschließlich Slowenisch gesprochen. Eine Ausnahme bildeten die Städte und Märkte (Klagenfurt/Celovec, Malborghet/Malborghetto/Naborjet, Tarvis/Tarvisio/Trbiž, Völkermarkt/Velikovec, Griffen/Grebinj, Unterdrauburg/Dravograd, Bleiburg/Pliberk, Eisenkapfel/Železna Kapla), in denen sowohl zweisprachige wie auch nur deutschsprachige Personen lebten, sowie ein Teil des Kanaltals und des nördlichen Umlandes von Klagenfurt, wo Deutsch die vorherrschende Sprache war. Weil aber die politisch-administrative Einteilung keine Rücksicht auf die sprachliche Zugehörigkeit der Bevölkerung nahm, hatte ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf der Ebene der politischen Verwaltungsbezirke nur der Bezirk Völkermarkt eine starke slowenische Mehrheit. Sprachlich ausgewogen war der Bezirk Klagenfurt-Land, im Bezirk Villach/Beljak bildeten Sprecher des Deutschen die Mehrheit, nur kleine Anteile slowenischer Bevölkerung wiesen die Bezirke Hermagor/Šmohor, Wolfsberg und Klagenfurt-Stadt/Celovec-mesto auf.

Räumlich wird Kärnten in den Grenzen behandelt, wie sie bis 1918/19 bestanden. Im Unterschied zu den heutigen Landesgrenzen umfasste Kärnten damals auch das heute zur Republik Slowenien gehörenden Mießtal/Mežiška dolina und Seeland/Jezersko sowie das Kanaltal/Kanalska dolina/ Val Canale (heute ein Teil Italiens). Die Gesamtzahl der Kärntner Landesbevölkerung betrug 1880 344.064 Personen, bis zum Jahr 1900 wuchs sie auf 360.800 an und im Jahr 1910 zählte Kärnten 387.072 Einwohner. Die Zahl der Personen mit slowenischer Umgangssprache (d.i. diejenige Sprache, „deren sich die Person im gewöhnlichen Umgange bedient“²) belief sich 1880 auf 102.252 Personen (29,7 %), 1900 auf 90.495 Personen (25,1 %). 1910 registrierte man im Rahmen der amtlichen Volkszählung

19. Jahrhundert“, *Carinthia I*, Bd 96, 1906, S. 153-178, hier 162 f.; Ante Beg, *Slovensko-nemška meja na Koroškem*, Ljubljana 1908; Eberhard Kranzmayer, *Ortsnamenbuch von Kärnten, I. Teil, Die Siedlungsgeschichte Kärntens von der Urzeit bis zur Gegenwart im Spiegel der Namen*, Klagenfurt 1956, S. 66f.; Heinz-Dieter Pohl, *Kleine Kärntner Mundartkunde mit Wörterbuch*, Klagenfurt 1989, S. 17.

2 So lautete in den Anleitungen zu den amtlichen Volkszählungen die Definition der Umgangssprache.

82.212 Personen (21,2 %) mit slowenischer Umgangssprache.³ Die Zahlen dokumentieren somit einen absoluten und relativen Rückgang des Bevölkerungsanteils mit slowenischer Umgangssprache, was jedoch – trotz der in einigen Teilen des traditionellen Siedlungsgebietes mit einst überwiegend slowenischer Bevölkerung beobachtbaren sprachlichen Assimilationsprozesse – ein zunächst größtenteils amtlich-statistischer Rückgang war und als Folge der strukturellen Hegemonie der Kärntner deutscher Sprache gedeutet wurde. Selbst der „Völkische Reiseführer durch Südösterreich“ hob hervor, dass bei den Volkszählungen „nur die Umgangssprache, nicht aber die Angehörigkeit zur Muttersprache gezählt wird, so dass die Zahlen den Machteinfluss des deutschen Wesens erkennen lassen.“⁴ Im Rahmen einer privaten Volkszählung, durchgeführt vom 'Politischen und wirtschaftlichen Verein für die Slowenen in Kärnten' („Politično in gospodarsko društvo za Slovence na Koroškem“), kam man 1910 auf 134.920 Slowenen, was einen Anteil von fast 35 Prozent ergab.⁵

In Südostkärnten herrschte eine Koexistenz zweier Sprachen – des Slowenischen und des Deutschen. Das unterscheidet Kärnten nicht grundsätzlich von anderen Ländern mit slowenischer Bevölkerung. Von Land zu Land zwar unterschiedlich, abhängig von den zahlenmäßigen, ökonomischen und politischen Stärkeverhältnissen zwischen den einzelnen Nationalitäten, waren in verschiedenen Konstellationen im gesellschaftlichen Leben neben dem Slowenischen zwei oder drei Sprachen (Deutsch, Italienisch, Ungarisch, Furlanisch) präsent. Dies spiegelt sich auch auf den erhaltenen Ansichtskarten wider.

SPRACHE(N) UND GESELLSCHAFT

Kärnten, in besonderer Weise Südostkärnten, an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert soziolinguistisch zu beschreiben, stellt eine komplexe Herausforderung dar. Grundsätzlich gab es eine Koexistenz von Viel- und Zwei-/Mehrsprachigkeit.

3 Die hier angegebenen Zahlen wurden einer Abhandlung entnommen, die 1937 in slowenischer Sprache und 1979 in deutscher Übersetzung erschien: Fran Zwitter, *Die Kärntner Frage*, Klagenfurt/Celovec 1979, S. 14.

4 Ludwig Jahne, *Völkischer Reiseführer durch die Deutschen Siedlungen Südösterreichs*, Klagenfurt 1914, S. 80.

5 Moravski [d.i. Valentin Rožič], *Slovenski Korotan*, Celovec 1919, S. 66.

Unter Vielsprachigkeit wird ein Nebeneinander zweier oder mehrerer überwiegend einsprachiger Gruppen verstanden.⁶ Zwei- oder mehrsprachig ist eine Gesellschaft dann, wenn sich große Bevölkerungsteile oder annähernd alle zweier oder mehrerer Sprachen bedienen können. Um die Jahrhundertwende war ein erheblicher Teil der Südostkärntner Bevölkerung noch slowenisch einsprachig oder nur ansatzweise zweisprachig. Dabei spielten die Variablen Alter, Geschlecht, Wohnort, berufliche Tätigkeit und Bildungsstufe eine Rolle. Die in Kärnten unter Slowenen (und vor allem unter Deutschen, soweit sie über Slowenischkenntnisse verfügten) am meisten verbreitete Form der Zweisprachigkeit war die Diglossie. Für eine Diglossiesituation ist charakteristisch, dass sich deren Angehörige nicht in allen Bereichen des privaten, beruflichen und öffentlichen Lebens in den Sprachen, die sie für ihre kommunikativen Handlungen einsetzen, gleich souverän ausdrücken können, wobei die Mängel der Ausdrucksfähigkeit Folgen der sprachlichen Sozialisation im privaten, schulischen und beruflichen Bereich sind. Deutsch und Slowenisch hatten in Kärnten nicht nur ein unterschiedliches Prestige, sondern, was den konkreten Sprachgebrauch betraf, ein unterschiedlich ausgebildetes Profil der Sprachvarietäten. Kompetent zweisprachig (im Slowenischen von der territorialen Mundart bis zur Standardsprache, im Deutschen von der regionalen Umgangssprache bis zur Standardsprache) waren in der Regel nur diejenigen Kärntner, die das Slowenische während der Primärsozialisation im Familienkreis erlernten, dann eine höhere Bildungsstufe erreichten und während ihrer Studien die slowenische Sprache nicht vernachlässigten, sondern im außerschulischen Bereich ihre Sprachkenntnisse vertieften. Nur in seltenen Fällen eigneten sich die Kinder beide Sprachen simultan an, denn in der Regel stand bei den zweisprachigen Personen der Erwerb der slowenischen Sprache zeitlich an erster Stelle. Der territorialen Variante des Deutschen (besonders den städtischen Mundarten von Klagenfurt und Villach) haftete das Merkmal einer sozial höheren Sprachvarietät an, die slowenischen Dialekte hingegen galten als Sprache der bäuerlichen Bevölkerung und der ländlichen Unterschichten. Dieses unterschiedliche Sprachprestige, das von der sozialen Schichtung getragen und gestützt wurde, erwies sich für die slowenische Sprache als hinderlich, als im gesellschaftlichen Leben die Schriftlichkeit vordrang und diese allmählich die meisten Lebensbereiche umfasste.

In den Schulen Südostkärntens spielte die Vermittlung der deutschen Sprache (und Schriftlichkeit) eine zentrale Rolle. Ein Wesenszug des Kärntner Schulwesens (spätestens ab Inkrafttreten des Reichsvolksschulgesetzes von 1869) war,

6 *Gemeinsamer europäischer Rahmen für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen*. Kapitel 1. Der Gemeinsame europäische Referenzrahmen in seinem politischen und bildungspolitischen Kontext. <https://www.goethe.de/Z/50/commeuro/103.htm> (11. 01. 2020)

dass ein Qualitätsmanagement für den slowenischen Teil des Volksschulunterrichts fehlte. Im Landesteil mit überwiegend slowenischsprachiger Bevölkerung stand bei den Lehrpersonen und der Schulaufsicht primär der Zuwachs an Deutschkenntnissen im Fokus. Für den Bevölkerungsteil mit Slowenisch als Mutter-/Erstsprache (ob er nun einsprachig oder zweisprachig war, spielte keine entscheidende Rolle) bedeutete das, dass er wegen der herrschenden Sprachenpolitik die slowenische Schriftsprache in ihrer mündlichen und schriftlichen Form nicht oder nur rudimentär aktiv beherrschte, da es nicht zu den Bildungszielen der Pflichtschulen gehörte, diese den Schülerinnen und Schülern slowenischer Muttersprache zu vermitteln. Die Schule baute, soweit es um die slowenische Sprache ging, keine Brücke von der Alltagssprache zur Bildungssprache. Sie wies den slowenischen territorialen Mundarten nur eine Hilfsfunktion bei dem Projekt zu, den Kindern die deutsche Sprache zu vermitteln. In den meisten Teilen Kärntens, in denen die slowenischsprachige Bevölkerung dominierte, herrschte das System der sogenannten *utraquistischen* Schule vor, ohne dass diese allerdings dem Namen voll gerecht geworden wäre. Denn es handelt sich dabei um einen Schultyp, in dem die slowenische Sprache, die Erstsprache der allermeisten Kinder, die deutlich untergeordnete Unterrichtssprache darstellte. Eine Volksschule besucht zu haben – auch wenn sie *utraquistisch* war – bedeutete also noch lange nicht, Slowenisch lesen, geschweige denn schreiben gelernt zu haben oder gar *de facto* richtig erlernt zu haben.

Diese Sprachenpolitik schloss an einigen Schulen Beschämung von Schülerinnen und Schülern ohne ausreichende Deutschkenntnisse mit ein. Das Begehren, Slowenisch als gleichrangige oder vorwiegende Unterrichtssprache zu gebrauchen, wurde ab 1848 zunächst vorwiegend von denjenigen abgelehnt, die es im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit eigentlich hätten verwenden müssen, um ihre beruflichen Pflichten erfüllen zu können. Unter ihnen waren auffallend häufig Beamte, Lehrer und Gemeindegerechte, aber auch Personen, die auf regionaler und lokaler Ebene als Träger von Innovationen im Wirtschaftsleben auftraten. Als es nach 1860 zur Demokratisierung des politischen Lebens kam, wurde die Landespolitik, mancherorts auch die Kommunalpolitik, zunehmend deutschnational ausgerichtet. Die öffentliche Meinungsbildung, sofern sie von den deutschnationalen Medien und anderen Meinungsmachern bestimmt wurde, strich die Bedeutung des Deutschen als Vermittlungs- und Weltsprache hervor und deklassierte das Slowenische zur nutzlosen, auf den lokalen Bereich beschränkten Kleinstsprache. Zudem wurde die slowenische nationalpolitische Bewegung mit dem Makel einer von Krain aus geführten feindseligen und nationalistischen Einmischungspolitik versehen. Selbst die slowenische Schriftsprache wurde als krainerische

Sprache, also als sozusagen landfremde und darüber hinaus gerade erst entstandene oder erst im Entstehen begriffene künstliche Varietät (bezeichnet als „Neuslowenisch“) dargestellt. Diese von deutschnationalen Eliten entwickelten Fremdbilder wurden offensiv unter der slowenischsprachigen Bevölkerung verbreitet.

Nur wenige Kärntner Lehrerinnen und Lehrer waren der slowenischen Sprache zugeneigt. In den meisten Fällen bekamen sie abgelegene Dienstorte zugewiesen. Einer dieser Lehrer war Karl Doberšek, der auf der folgenden Postkarte seiner Profession gemäß auch just den fehlerhaften slowenischen Aufdrucktest händisch korrigierte und seine ehemaligen Schülerinnen und Schüler herzlich mit einer Postkarte grüßte.⁷

Abb. 1 und 2: *Gruß aus Schwabegg. Pozdrav iz Švabeka* [sic im Aufdrucktext], ohne Verlagsangabe, gelaufen 1910



7 „Doberšek Karel“, in: *Koroški biografski leksikon* [online]. <https://www.rav.sik.si/e-knjiznica/koroski-biografski-leksikon/item/dobersek-karel> (12.01.2020).



Quelle: Ansichtskartensammlung des Slowenischen Wissenschaftlichen Instituts in Klagenfurt.

[Adresse:] Na vse pridne in vesele šolarje v roke najboljše pevki na Ojstrici, p. Spod. Dravograd

[Inhaltstext:] „Ljubi šolarji! ||Da se vas spominjam | dragi učenci in učenke, vidite, ker | vam pišem to razglednico. Tudi | tukaj so pridni učenci, ki tudi | slovenske pesmice radi pojo. || Glejte da jih vi ne boste pozabili | kar ste se jih pri meni naučili. Le po- | vsod jih pojte, doma in na potu | v gozdu na paši kakor tudi na travnikih ze- | lenih in ne sramujte se lepih slovenskih | pesmij. Ker le kdor rad poje slovenske pesmi | ohrani si nepokvarjeno in veselo srce in vse | ga ima rado, vsak ga ljubi in spoštuje. || Še en pristrčen zadni pozdrav od vaše- | ga nekdanjega učitelja ki vas nikoli ne bo pozabil. || Drago Doberšek“

[Übersetzung: [Adressierung] 'An alle braven und fröhlichen Schüler, zu Händen der besten Sängerin in Kienberg, Post Unterdrauburg'

[Inhaltstext] 'Liebe Schüler! Dass ich an euch denke, liebe Schüler und Schülerinnen, könnt ihr daran ersehen, dass ich euch diese Ansichtskarte schreibe. Auch hier sind brave Schüler, die auch gern slowenische Lieder singen. Schaut nur, dass ihr die nicht vergessen werdet, welche ihr bei mir gelernt habt. Singet sie überall, zu Hause und auf dem Weg, im Wald, auf der Weide und auf den grünen Wiesen und schämt euch nicht der schönen slowenischen Lieder. Nur

wer gerne slowenische Lieder singt, behält sein unverdorbenes und frohes Herz und alle werden ihn gernhaben, er wird von jedermann geliebt und verehrt werden. Noch ein herzlicher letzter Gruß von eurem einstigen Lehrer, der euch nie vergessen wird. Drago Doberšek.‘]

Der Lehrer verwendet dabei die slowenische Entsprechung seines Namens *Kar(e)* in der Form „Drago“, was ihn – auch gegenüber seinen ehemaligen Schülerinnen und Schülern – als bewussten Slowenen ausweist.

ANSICHTSKARTEN SCHREIBEN ALS KOMMUNIKATIVER AKT

Die eben beschriebenen komplexen soziolinguistischen und politischen Zustände in der Kärntner Gesellschaft wirkten sich auch auf einen scheinbar ganz harmlosen Nebenschauplatz der alltäglichen Schriftkultur aus, nämlich auf das Schreiben von Ansichtskarten. Das Verfassen einer Nachricht auf Ansichtskarten ist eine Sprachhandlung und ein überlegter kommunikativer Akt. Zum Tragen kommen somit grundlegende Erkenntnisse der Wissenschaft von der menschlichen Kommunikation. Der Philosoph, Psychotherapeut und Kommunikationswissenschaftler Paul Watzlawick (1921–2007) entwickelte ein Kommunikationsmodell, welches der Ansichtskartenanalyse zugrunde gelegt werden kann. Eines seiner Axiome lautet: „Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungs-Aspekt“.⁸ Diesen Ansatz verfeinerte Friedemann Schulz von Thun.⁹ Jede Nachricht aus dem Bereich der zwischenmenschlichen Kommunikation stellt für ihn ein Bündel mit vier Seiten (Aspekten) dar. Die einzelnen Komponenten benannte er als Sachinhalt, Selbstoffenbarung, Beziehung und Appell. Ebenso verfügt der Empfänger über die Kompetenz, alle diese Aspekte einer Nachricht wahrzunehmen. Ohne auf Einzelheiten eingehen zu können, gilt es, als das Besondere an den im Postweg beförderten Ansichtskarten die Kombination von Abbildung und Schriftinhalt hervorzuheben. Jede ihrer Komponenten kann zwar für sich allein im Hinblick auf die transportierte Nachricht analysiert werden, doch gehören beide zusammen,

8 Paul Watzlawick, Janet Beavin Bavelas, Don D. Jackson, *Menschliche Kommunikation: Formen, Störungen, Paradoxien*, Bern, Stuttgart, Wien 1974, hier S. 56.

9 Friedemann Schulz von Thun, *Miteinander reden 1, Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation*, Reinbek bei Hamburg 1981 (= rororo Sachbuch 1490).

und zwar nicht nur bei den unterschiedlichsten Gattungen von Motivkarten, sondern sogar bei den auf den ersten Blick inhaltlich eindimensionalen Ortsansichten. An den Ansichtskarten können die Kohärenz zwischen Bild und Text untersucht und die einzelnen Komponenten der Botschaft erschlossen werden, unter Berücksichtigung der expliziten und impliziten Botschaften und der nonverbalen Nachrichtenanteile.¹⁰

ANSICHTSKARTEN ALS NEBENSCHAUPLATZ DES NATIONALITÄTENKONFLIKTS

Die Spätzeit der Habsburgermonarchie stand – folgt man den nationalen Narrativen – im Zeichen von Nationalitätenkämpfen. Sie wurden in erster Linie von den gesellschaftlichen Eliten geführt, denn es ging dabei um Macht und Ressourcen, um die Absicherung des nationalen Besitzstandes und nicht zuletzt um individuelle Positionen in Politik, Verwaltung, Bildung, Exekutive und Wirtschaft auf lokaler und regionaler Ebene. Neutrale Räume oder solche ohne Einfluss des Nationalismus wurden kleiner und kleiner. Es dauerte aber mehrere Generationen lang, bis breite Bevölkerungskreise vom nationalen Gedankengut erfasst wurden. Gerade in einem Zeitabschnitt, in dem der Nationalismus bzw. die nationalen Bewegungen die gesamte Bevölkerung als Zielgruppe wahrzunehmen begannen, erlebten die Ansichtskarten ihre Hochblüte. Doch trotzdem transportierte nur ein verschwindend kleiner Teil der Ansichtskarten offen nationalpolitische Botschaften. Ob sie in der sich formierenden nationalen Gesellschaft eine im Sinn des Nationalismus identitätsstärkende Rolle spielten, soll hier eine der Fragestellungen sein.

In so gut wie allen Beiträgen über den Entwicklungsgang der Ansichtskarte wird Emanuel Herrmann (*1839 Klagenfurt – †1902 Wien) erwähnt, der „Erfinder“ der Korrespondenzkarte, des nicht bebilderten Vorläufers der Ansichtskarte. In einem Zeitungsartikel, erschienen am 26. Jänner 1869,¹¹ beschäftigte er sich mit der Notwendigkeit, ein in mehrerer Hinsicht sparsames, auf dem Postweg zu beförderndes Kommunikationsmittel einzuführen. Er ging vom rasant wachsenden Aufkommen des Briefverkehrs aus. Indem er sich auf Briefpostverkehrsdaten aus verschiedenen Ländern der Habsburgermonarchie und der wirtschaftlich entwickelten Welt berief, stellte er die These auf, „daß der Briefverkehr weit ent-

10 Schulz von Thun, *Miteinander reden* 1, S. 25-68.

11 E. H-n. [= Emanuel Herrmann], „Ueber eine neue Art der Correspondenz mittelst der Post“, *Neue Freie Presse*, 26. 1. 1869, Nr. 1584, S. 4.

schiedener als der Seifenconsum, wie (Justus von) Liebig, oder als der Eisenconsum, wie (Peter) Mischler meinten, der Gradmesser der Bildung und wirtschaftlichen Entwicklung“ sei. Er setzte fort: „Aber er ist nicht nur der Ausfluß der Bildung und wirtschaftlichen Entwicklung, er ist auch einer der thätigsten Begründer derselben. Daher fördert Alles, was den Briefverkehr erleichtert, auch die Bildung und die wirtschaftliche Wohlfahrt in nicht hoch genug zu schätzender Weise.“ Sein Vorschlag lautete, „Postkarten, (...) eine Art Post-Telegramme [...], welche, ausgenommen die Schnelligkeit der Versendung, fast alle Vorzüge der Telegramme theilen“ einzuführen. Unter anderem erwartete er neben finanzieller Ersparnis eine Veränderung des Schreibstils, „weil Einen die einmal unentbehrlichen Floskeln, Aufschriften, Versicherungen der ungetheiltesten Hochachtung u. s. w. eines (...) Briefes anwidern. Dies Alles bliebe weg, man könnte sich, wie man ja schon lange bei den Telegrammen zu thun gewohnt ist, auf die unumgänglich nothwendigen Ausdrücke beschränken. Wir besäßen in Bälde eine eigene Telegramm-Briefsprache, welche mit der Taciteischen kühn in die Schranken treten könnte.“ Offenbar rannte Herrmann bei der Postbehörde offene Türen ein, denn schon nach wenigen Monaten wurde die Korrespondenzkarte eingeführt. Im Briefpostverkehr nahm sie nach den Briefen bald die zweite Stelle ein. In den 1880er Jahren entfiel etwa ein Viertel des Briefpostverkehrs auf Korrespondenzkarten.¹² Als schließlich in den folgenden Jahrzehnten die mit der Korrespondenzkarte postalisch gleichgesetzte Ansichtskarte mit Begeisterung angenommen wurde, erhöhte sich die Zahl derartiger Postsendungen noch mehr.

Herrmann lieferte eine sich auf statistische Daten stützende soziologische Expertise über die erreichte Stufe der schriftlichen Kommunikation, indem er feststellte, dass das Schreiben von Briefen von mehreren Faktoren beeinflusst werde: „Die Nothwendigkeit und Neigung, Briefe zu schreiben, ist freilich für die verschiedenen Berufsklassen und Nationalitäten, für Stadt- und Landbewohner eine sehr verschiedene.“¹³ Bildung und Sozialstruktur, gepaart mit der Erstsprache waren also entscheidende Einflussfaktoren für die schriftliche interpersonelle Kommunikation.

Die wichtigste Vorbedingung, damit schriftliche Kommunikation gelingt, ist aber die Schreib- und Lesekompetenz des Absenders und des Adressaten. In dieser Hinsicht gab es innerhalb der Habsburgermonarchie große Unterschiede. Als Ende des 19. Jahrhunderts der Ansichtkartenboom allmählich einsetzte, konnten in der österreichischen Reichshälfte knapp 60 % der Erwachsenen (mehr Männer als Frauen) lesen und schreiben, etwas mehr als ein Drittel konnte weder das eine

12 *Oesterreichisches statistisches Taschenbuch bearbeitet nach amtlichen Quellen*, Wien 1890, S. 198.

13 E. H., „Ueber eine neue Art“, S. 4.

noch das andere, der Rest konnte bloß lesen. Betrachtet man Detailergebnisse (nach Ländern oder Bezirken), kommt man zum Schluss, dass es Unterschiede nach Nationalitäten gab. Es gab also Regionen und Nationalitäten, die weniger als andere bildungsbenachteiligt waren. Kärnten hatte, vergleicht man es mit der Steiermark und Krain (als dem Kernland des Gebiets mit slowenischer Bevölkerung), eine Mittelstellung, aber nur die Steiermark lag mit ihren Alphabetisierungsraten über dem zisleithanischen Durchschnitt.¹⁴ Das Kriterium, die Zahl der Briefsendungen pro Einwohner als „Gradmesser für Bildung und wirtschaftliche Entwicklung“ zu nehmen, wie Herrmann das vorschlug, ist durchaus zweckdienlich – gerade in einer Zeit, in welcher sich die Schriftlichkeit aller Bereiche des menschlichen Lebens bemächtigte.

Ansichtskarten gehörten nur mittelbar zum umstrittenen Bereich der Sprachverwendung, denn es hing vom Verleger und Ansichtskartenverkäufer ab, welche Produkte er dem Markt zur Verfügung stellte, vor allem aber auch vom Käufer, welche er kaufte, mit einer Nachricht versah und an einen Adressaten abschickte. Möglichkeiten, die Ansichtskarte mit nationalen Botschaften aufzuladen, gab es mehrere. Das Produkt Ansichtskarte hatte sowohl standardisierte als offene Komponenten. Das Format der Ansichtskarte war standardisiert und richtete sich nach dem Format der 1869 eingeführten „Correspondenzkarte“ (es konnte aber durch einmaliges oder zweimaliges Falten upgegradet werden). Sprachenrechtliche Bestimmungen schränkten im privatwirtschaftlichen Bereich die Anwendung der einen oder anderen Sprache nicht ein, es gab aber eine Reihe anderer Faktoren, die den Sprachgebrauch auf allen auf der Ansichtskarte zur Verfügung stehenden Flächen beeinflussten. Die Ansichtskarte hatte drei wichtige Teilflächen, die mit Sprache zu tun haben: die verordnungsmäßig vorgesehenen Aufdrucke (z. B. auf der Adressseite der deutsche Begriff „Correspondenzkarte“ und ab 1884 den nichtobligaten Zusatz der entsprechende Begriff in einer Landessprache, auf Slowenisch „Dopisnica“). Zu den nichtobligaten Aufdrucken gehörten auf der Adressseite noch die Hilfen für die Schreiber, die aber auch nonverbal sein konnten (in Form von dünneren und dickeren Zeilenlinien). Auf der Rückseite, wo sich die bildliche Darstellung befindet, gab es keine Standardisierung beziehungsweise höchstens Beschränkungen inhaltlicher Natur. Ortsansichten hatten in den meisten Fällen einen Aufdruck des Ortsnamens. Oft finden sich dort auch andere Kurztexte (Grüße aus..., Parolen etc.). Weitere Aufdrucke konnten vom Verleger angebracht werden (Firmenname, die laufende Nummer der Ansichtskarte im Verlagsprogramm, der Name des Fotografen bzw. Künstlers, das Erscheinungsjahr etc.). In diese Vordrucke konnte der Käufer oder Absender der Ansichtskarte nicht oder

14 *Österreichisches statistisches Taschenbuch* 1890, S. 15.

nur beschränkt eingreifen, am ehesten (und häufigsten) mit Streichungen oder Zusätzen im nichtstandardisierten Teil, etwa beim Ortsnamen.

Zum Untersuchungsgegenstand ist auch noch generell anzumerken, dass sich nur Bruchteile der schriftlichen Kommunikation bis in die heutigen Tage erhalten haben. In noch größerem Umfang als Ansichtskarten sind im Lauf der Zeit Korrespondenzkarten und Briefe entweder mit Absicht entsorgt, aus Ignoranz vernichtet worden oder aus Nachlässigkeit verkommen. Inhaltlich haben die erhaltenen Briefe in der Regel mehr zu bieten als Korrespondenz- oder Ansichtskarten. Nicht selten finden sich sogar auf den erhaltenen Ansichtskarten Hinweise, dass der vertiefende Informationsaustausch über wichtige Dinge in Briefform oder mündlich erfolgte. Oft verführten nur die Abbildung auf der Ansichtskarte und die Sammelleidenschaft den Adressaten (und seine Nachkommen) dazu, diese aufzubewahren. Jetzt tragen bildliche und schriftliche Zeugnisse aus längst vergangenen Tagen dazu bei, dass wir einen flüchtigen Blick auf das damalige Geschehen werfen können. Noch dazu ist eine wissenschaftliche Beschäftigung mit Ansichtskarten als historischer Quellengattung¹⁵ jüngerer Datums und genießt Berücksichtigung hauptsächlich im Rahmen von Untersuchungen zur Regional- und Lokal-, vielleicht noch Kulturgeschichte und auch das noch in erster Linie als illustratives Material oder zur Behübschung einschlägiger Publikationen.

Der Ansichtskartenmarkt blieb nicht ganz von der nationalen Ideologie und anderen weltanschaulichen und politischen Bewegungen verschont. Diesen Strömungen konnten oder wollten sich weder die unterschiedlichsten politischen Lager noch die Verschleißstellen entziehen, einige entdeckten in derlei Produkten sogar eine sprudelnde Einnahmenquelle. Nationale Kampfvereine mischten auf dem Ansichtskartenmarkt ebenfalls mit offener und verdeckter Agitation mit.

Bald nach Einführung der Korrespondenzkarte wurde die Adressseite als Werbefläche für politische Propaganda und Botschaften entdeckt. Bezeichnenderweise geschah es in engster Verbindung mit den Nationalitätenkonflikten. Staatliche Behörden sahen sich gezwungen, mit Verordnungen einzuschreiten. Eine dieser Verordnungen von nachhaltiger Bedeutung erließ am 28. November 1885 das Handelsministerium und hatte dabei die von Privaten aufgelegten Korrespondenzkarten sowohl in sprachlicher als auch inhaltlicher Hinsicht im Visier. Darin hieß es:

„Laut der Verordnung vom 12. Dezember 1884 müssen die durch die Privatindustrie hergestellten Korrespondenzkarten in ihrer Form den von der Postverwaltung aufgelegten Kor-

15 Rudolf Jaworski, „Alte Postkarten als kulturhistorische Quellen“, *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 51, 2000, Heft 2, S. 88-102.

respondenzkarten vollkommen entsprechen und demgemäß auf der Vorderseite die deutsche Ueberschrift ‚Korrespondenzkarte‘ enthalten, welche Bezeichnung auch noch in einer anderen Landessprache beigelegt sein kann. Es wurde zur hierortigen Kenntniß gebracht, daß die Vorderseite einiger von Privaten aufgelegten Korrespondenzkarten theils durch die unterlassene Bezeichnung in deutscher Sprache, theils durch das Anbringen von Porträts einzelner Persönlichkeiten, heraldischer Embleme, Devisen¹⁶ oder anderweitiger Zusätze politisch-demonstrativen Charakters der vorgeschriebenen Form nicht entspricht. Aus diesem Anlasse wird den k. k. Postämtern bedeutet, daß die durch die Privatindustrie hergestellten, sowie die postämtlich aufgelegten Korrespondenzkarten im Sinne der hierortigen Entscheidung vom 4. Juli 1881 nur auf der Rückseite solche aufgedruckte, jedoch nicht aufgeklebte oder eingepreßte bildliche Darstellungen enthalten dürfen, welche weder politisch – demonstrativen Charakters, noch sonst nach der Verordnung vom 22. September 1869 unstatthafter Natur sind. Alle Korrespondenzkarten ohne die vorgeschriebene Bezeichnung in deutscher Sprache oder mit vorschriftswidrigen Zuthaten sind unbedingt von der Postbeförderung beziehungsweise von der Bestellung auszuschließen, und in zweifelhaften Fällen der vorgesetzten k. k. Post- und Telegrafien- Direkzion zur Entscheidung vorzulegen.“¹⁷

In einer Salzburger Zeitung hieß es konkret, dass der Anlassfall „von spekulativen tschechischen Buchdruckern erzeugte Korrespondenzkarten [gewesen waren], welche auf der Adressseite mit den Porträts tschechischer Parteiführer und mit demonstrativen nationalen Devisen in rot-weißem Druck¹⁸ versehen waren.“¹⁹ Ähnliche Interventionen der für den Postbetrieb zuständigen Behörde gab es in der Folge noch einige Male. Doch damit war das Problem nicht aus der österreichischen innenpolitischen Welt geschafft, denn wie wir wissen, feierten die politischen Parolen und Karikaturen ‚fröhliche Urständ‘, nachdem sie auf die Rückseite der Korrespondenzkarte übersiedelten. Ein Beförderungsverbot betraf 1890 Korrespondenzkarten, die Georg von Schönerer, der Wortführer der Deutschnationalen, in hoher Stückzahl in Umlauf brachte. Auf der Rückseite trugen sie die Parole „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt“. Dem Aufgabepostamt wurde „zur Darnachachtung bedeutet, daß derartige Correspondenzkarten im Sinne des Handelsministerial Erlasses vom 28. November 1885 von der

16 In der Bedeutung von Leit- und Wahlsprüchen, Losungen, Parolen (Anm. T.D).

17 *Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt für das Verwaltungsgebiet des k. k. Handelsministeriums*, 08. 12. 1885, Nr. 93, S. 559f.

18 Rot-weiß waren die Farben Böhmens.

19 *Neuigkeits Welt-Blatt*, 29. 11. 1885, Nr. 275, S. 3.

Postbeförderung auszuschließen sind“.²⁰ Trotzdem wurden die Nationalitätenkonflikte weiterhin durch Herausgabe und Verschickung von Ansichtskarten mit aggressiven Losungen begleitet. Dies war auch in den Regierungsjahren des Ministerpräsidenten Kasimir Felix Graf von Badeni (er regierte von 1895 bis 1897) der Fall, als durch Sprachverordnungen in Böhmen in mehreren amtlichen Anwendungsbereichen die tschechische Sprache mit der deutschen gleichrangig wurde. Im Kampf gegen diese Verordnungen gab die deutschnationale Seite sogenannte Obstruktionskarten heraus. Einige wurden von den Behörden beschlagnahmt²¹ und deren Gebrauch verboten.²²

Auf den ersten Blick scheint es, dass Ansichtskarten, die die Natur- und Kulturlandschaft zeigten, von solchen Begleiterscheinungen unberührt blieben. In sprachlich gemischten Gebieten wurden trotzdem Konflikte rund um die Ansichtskarten ausgetragen, die bei näherer Betrachtung als Folgen dieses zuweilen offenen, auf lange Dauer aber latenten nationalen Konflikts interpretiert werden können. Zumindest einigen Wortführern der nationalen Bewegungen und ihren Mitstreitern ging es darum, auch mittels der Ansichtskarten den nationalen Besitzstand symbolisch abzusichern und darauf zu achten, dass der nationale Konkurrent ihn nicht ebenso symbolisch infrage stellte. Auf diese Fragestellung hin ist zunächst das Objekt selbst zu untersuchen, also die Ansichtskarte in ihrer vom Käufer (Absender) noch nicht beschriebenen Form, in gleicher Weise aber auch die textlichen und sonstigen Hinzufügungen durch den Schreiber und Absender, gegebenenfalls auch, was auf dem Weg vom Absender zum Adressaten passierte. Ob alle Handlungen der an diesem Prozess Beteiligten von Emotionen begleitet waren oder bewusst gesetzt wurden, ist eine berechtigte Frage. Sie ist sogleich zu verneinen, denn viele Entscheidungen waren einfach eine Folge konkreter Zustände, Vorschriften und unreflektierter Gewohnheiten, in denen Sprachhandlungen erfolgten, nicht zuletzt auch ganz verinnerlichter Einstellungen, derer sich weder Absender noch Empfänger bewusst waren.

20 *Freie Stimmen*, 21. 06. 1890, S. 6.

21 *Freie Stimmen*, 03. 08. 1897, Nr. 92, S. 4.

22 *Freie Stimmen*, 13. 11. 1897, Nr. 136, S. 4.

SCHAUPLATZ KÄRNTEN

In den Kärntner Zeitungen erschienen regelmäßig Notizen über Ansichtskarten, die von Kärntner Verlagen auf den Markt kamen. Eine frühe (die erste überhaupt?) Information erschien 1892 in den *Freien Stimmen*: „Gruß aus Klagenfurt. Diese Losung tragen bei F. v. Kleinmayr erhältliche Correspondenzkarten, welche Ansichten aus unserer Stadt zeigen und sehr gefällig ausgestattet sind. Preis 5 kr.“²³ In den Folgejahren wurden in Kurzbeiträgen die größeren Kärntner Verlage berücksichtigt, die Ansichtskarten druckten, zum Teil selektiv nach ideologischen Lagern. Die *Freien Stimmen*, die Zeitung des deutschnationalen Lagers, berichtete etwa detailliert über die Neuheiten der Firmen Joh. Leon sen. (in dieser Druckerei wurden auch die *Freien Stimmen* gedruckt), Ferd. von Kleinmayr, Birnbacher und einiger lokaler Initiatoren und Verleger. Über Ansichtskarten, die vom katholischen St. Josephs-Verein verlegt wurden, gab es verächtliche Anmerkungen und Anschuldigungen, sich des geistigen Diebstahls schuldig gemacht zu haben.²⁴ Andererseits berichtete das *Kärntner Tagblatt* (das Blatt des katholischen Lagers) vorzugsweise über Ansichtskarten eben dieses St. Josephs-Vereins.²⁵

Für national orientierte Personen war es nicht einerlei, in welcher Sprache die Ansichtskartenaufdrucke waren. Deshalb waren Verleger und Herausgeber manchmal scharfer Kritik ausgesetzt. Die *Freien Stimmen* riefen sogar zum generellen Boykott der bekannten Wiener Ansichtskartenfirma Schwidernoch auf, weil diese „sich nicht [scheute], Karten mit rein tschechischen Bezeichnungen sowohl für rein tschechische, wie gemischtsprachige Orte zu liefern“. Nicht nur, dass die Firma bezichtigt wurde, „was Ausführung der Ansichtskarten anbelangt, das Schlechteste“ zu liefern, sie wurde streng gerügt, weil „sie sogar ihren Namen in tschechischer Sprache auf die Karten setzte.“ Deshalb erging an die „deutschen Verschleißer von Ansichtskarten und alle deutschen Sammler und Touristen die Aufforderung, überall die Erzeugnisse dieser Firma zurückzuweisen.“²⁶ Es ist anzunehmen, dass es diese Art von Disziplinierung wohl auch gegen Kärntner Verleger gegeben hätte, hätten diese in hoher Zahl Ansichtskarten von Kärntner Orten mit slowenischen oder zweisprachigen Ortsbezeichnungen auf den Markt geworfen. Ob nun bei den Kärntner Ansichtskartenverlegern Joh. Leon sen. und Ferd. von Kleinmayr die Vermeidung von slowenischen Ansichtskarten als Folge einer verinnerlichten deutschnationalen Einstellung oder einer direkten Einflussnahme

23 *Freie Stimmen*, 18. 08. 1892, Nr. 98/99, S. 4

24 *Freie Stimmen*, 19.01. 1907, Nr. 6, S. 7.

25 Maria Klaus, *Kronland Kärnten. Alte Ansichtskarten*, Klagenfurt 1987, Einleitung.

26 *Freie Stimmen*, 23. 09. 1899, Nr. 76, S. 5.

durch Repräsentanten oder Aufpasser aus dem deutschnationalen Lager zu sehen ist, oder als Ergebnis einer informellen, ‚freundschaftlichen‘ Intervention zu erklären ist oder gar aus investitionstechnischen Gründen geschah, bleibt wegen fehlender Quellen offen. Trotz dieser nationalen Zensur erschienen im Verlag Joh. Leon sen. mehr als zehn zweisprachige Ansichtskarten und sogar mindestens zwei mit nur slowenischem Aufdruck des Ortsnamens. Im umfangreichen Sortiment bildeten sie jedoch nur ein verschwindend kleines Nischenprodukt. Es ist anzunehmen, dass einer der Gründe, weshalb in Kärnten nur wenige slowenische Ansichtskarten ans Licht kamen, geschäftlicher Natur war, denn immerhin hatte der Verlag Joh. Leon sen. für sämtliche Artikel des Deutschen Schulvereines die Hauptniederlage für Kärnten.²⁷ Soweit bekannt, erschien bei Kleinmayr keine einzige Ansichtskarte eines Kärntner Ortes mit slowenischem Aufdruck, möglicherweise weil man von Aufträgen aus dem deutschnationalen Lager abhängig war und man sich diesem allein schon als Verleger der Tageszeitung *Klagenfurter Zeitung* verpflichtet fühlte. Dem katholischen Lager gehörte die St. Josephs-Bruderschaft an, die ebenfalls im Kärntner Ansichtskartenmarkt mitmischte. Doch auch dieser Verlag gab, soweit bekannt, keine Ansichtskarten mit slowenischem Aufdruck heraus. Verlage von überregionaler Bedeutung engagierten sich zwar ebenfalls auf dem Kärntner Markt, doch nur eine Handvoll Ansichtskarten bekam eine slowenische Ausstattung (z. B. von den Verlegern G. Fischer, Innsbruck; K. Schwidernoch, Wien; Stengel & Co, Dresden). Nur einige wenige lokale Verleger respektierten slowenische Ortsnamen. Einige schienen im aufgedruckten Impressum auf, viele slowenische Ansichtskarten weisen jedoch keinen Verleger aus.

Selbst der Antisemitismus als politische Haltung hinterließ im Ansichtskartenhandel einige Spuren. Die *Freien Stimmen* veröffentlichten 1899 einen Artikel, der ihnen „aus geschäftlichen Kreisen“ zugespielt wurde. Dessen ungenannter Autor wusste über „berechtigten Unmuth“ zu berichten, weil man es „während der Kaisertage zugereisten Juden gestattet hat, an allen Ecken und Enden Verkaufsstände aufzuschlagen und durch schwunghaften Handel mit Ansichtskarten viele einheimische Geschäftsleute, die sich einen großen Kartenvorrath angeschafft hatten, zu schädigen.“ Es ärgerte ihn, dass „diese[n] Juden, die ein schweres Stück Geld aus der Stadt forttrugen“ die „Bewilligung zur Aufstellung von Ständen und zum schwunghaften Hausierhandel“ erteilt wurde und er hoffte, dass dies noch ein Nachspiel in der Handels- und Gewerbekammer oder im (Klagenfurter) Gemeinderat finden werde.²⁸ Einmal beschuldigten die *Freien Stimmen* das katholische

27 *Freie Stimmen*, 28. 12. 1907, Nr. 104, S. 5.

28 *Freie Stimmen*, 23. 09. 1899, Nr. 76, S. 4.

Verlagshaus der St. Joseph-Bruderschaft im Zusammenhang mit den Ansichtskarten „Geschäftspraktiken [anzuwenden, welche] sonst gewöhnlich nur von jüdischen Firmen niederster Gattung geübt“ werden.²⁹

SLOWENISCHE ANSICHTSKARTEN AUS KÄRNTEN

Wie war es in Kärnten also um die slowenischen Ansichtskarten bestellt? Wann erschienen die ersten? Wie viele erschienen bis 1918? In welchen Verlagen erschienen sie? In welcher Relation standen sie zu den deutschen? Unterscheiden sich die bildlichen Inhalte? Wie repräsentativ sind die bisherigen Untersuchungen, die slowenische Ansichtskarten aus Kärnten in den Blick nehmen?

Den ersten Beitrag, der darauf Bedacht nahm, Kärntner Ansichtskarten mit slowenischem Aufdruck zu berücksichtigen, verfasste und bebilderte Walter Lukan, einer der ersten österreichischen Historiker, der den Ansichtskarten als historischer Quelle Aufmerksamkeit widmete.³⁰ Von den 92 dort publizierten Ansichtskarten haben 21 slowenische oder zweisprachige Aufdrucke des Ortsnamens. Im Beitrag ging Lukan auch kurz auf die Stellung der Slowenen in Kärnten im behandelten Zeitraum ein. Eine Auswahl von hauptsächlich slowenischen Ansichtskarten (47 Ansichtskarten tragen slowenische oder zweisprachige Aufdrucke des Ortsnamens) veröffentlichte 2005 auch Milan Škrabec.³¹ Die umfassendste Publikation über die slowenischen Kärntner Ansichtskarten stammt ebenfalls von Milan Škrabec,³² doch konzentriert sie sich hauptsächlich auf die Bildseite. Škrabec unternahm den Versuch, dem Betrachter alle (bei sechs Sammlern) erreichbaren Kärntner Ansichtskarten mit slowenischen Aufdrucken in einer Publikation zu präsentieren.

In meine Evidenz (als Sammler und anhand von Publikationen) kamen slowenische und zweisprachige Ansichtskarten aus 128 Kärntner Orten, aus vielen Ortschaften eine, aus einigen mehrere. Darüber hinaus gab es auch eine Reihe slowenischer Ansichtskarten mit Motiven, zum Beispiel mit Darstellungen von traditionellen Talschaftstrachten, hervorragenden Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens (z. B. Andrej Einspieler), historischen Szenen und Objekten

29 *Freie Stimmen*, 19. 01. 1907, Nr. 6, S. 7.

30 Walter Lukan, „Koroška“, in: Marjan Drnovšek (Red.), *Pozdravi iz slovenskih krajev. Dežela in ljudje na starih razglednicah*, Ljubljana 1987, S. 28-77.

31 Milan Škrabec, *Narod naš dokazuje hrani: stare razglednice*, Ljubljana 2005, S. 7-61.

32 Milan Škrabec, *Slovenski pozdrav s Koroške. Stare razglednice pripovedujejo*, Ljubljana 2014.

aus dem slowenischen historischen Narrativ (Fürstenstein, Herzogsstuhl), Veranstaltungen und Theateraufführungen wie beispielsweise von Jakob Skets *Miklova Zala* (vgl. Abb. 3). Doch übersteigt deren Gesamtzahl (bisher) keine zwei Dutzend Exemplare.

Nach oben ist die Grenze zwar offen, wie viele slowenische Ansichtskarten erschienen sind, bleibt aber einstweilen beiläufigen Schätzungen überlassen, die auf Erfahrungen von Sammlern gründen. Wahrscheinlich übersteigt die Gesamtzahl der bis 1918 erschienenen Kärntner Ansichtskartenmotive mit slowenischen Aufdrucken nicht die Zahl von 250 (in Worten zweihundertfünfzig). Angesichts der Masse von Ansichtskarten mit ausschließlich deutscher Beschriftung ist sie also ein Randphänomen. Damit ist klar, dass sowohl die Summe der Orte, für die slowenische Ansichtskarten vorhanden waren, als auch die Anzahl slowenischer Ansichtskarten gering war. Als Hauptgründe hierfür seien vor allem folgende angeführt: Zunächst führte zweifellos die periphere Lage eines großen Teils des slowenischen Siedlungsgebietes, wo kleine und kleinste Ortschaften vorherrschten,³³ dazu, dass viele Orte ohne eigene Ansichtskarte blieben.

Als ebenso wesentlich müssen das geringe gesellschaftliche Prestige der slowenischen Sprache und der strukturelle Druck vonseiten der lokalen und regionalen Eliten in Betracht gezogen werden. Das Missachten der slowenischen Sprache auf einem sich eben durchsetzenden Massenkommunikationsmedium spiegelt die subalterne Position des Slowenischen wider.

33 Im Jahr 1880 hatte Kärnten 2.888 Ortschaften mit bis zu 500 Einwohnern und 68 mit mehr als 500 Einwohnern (54 Siedlungen hatten zwischen 500 und 1.000 Einwohner, zehn hatten zwischen 1.000 und 2.000, zwei zwischen 2.000 und 5.000, eine zwischen 5.000 und 10.000 und nur Klagenfurt gehörte in die Kategorie der Siedlungen mit mehr als 10.000 Einwohnern). Quelle: *Oesterreichisches Statistisches Taschenbuch*, Wien 1890, S. 5.

Abb. 3: Miklova Zala v Celovcu [Fotopostkarte einer Theateraufführung des Stückes Miklova Zala in Klagenfurt], Verlag Slovensko krščansko-socialno delavsko društvo v Celovcu, gelaufen 1911



Quelle: Privatsammlung Domej

Große Aussagekraft hat auch die Anzahl der für einen einzelnen Ort ausgegebenen Ansichtskarten mit aufgedruckten slowenischen Ortsnamen. Der Kärntner Ort mit den weitaus meisten slowenischen Ansichtskarten war zweifellos Maria Luschari/Višarje³⁴, ein Wallfahrtsort, der seit 1918 auf italienischem Staatsgebiet liegt.³⁵ An zweiter Stelle folgt ein weiterer Wallfahrtsort, nämlich Sv. Križ pri Črnečah pri Dravogradu/Heiligenkreuz bei Unterdrauburg.³⁶ Er liegt in jenem Teil Kärntens, der 1919 Jugoslawien zugesprochen wurde. Zu den Orten mit überdurchschnittlich vielen slowenischen Ansichtskarten gehört auch Maria Saal/Gospa Sveta, obwohl dieser Ort schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur

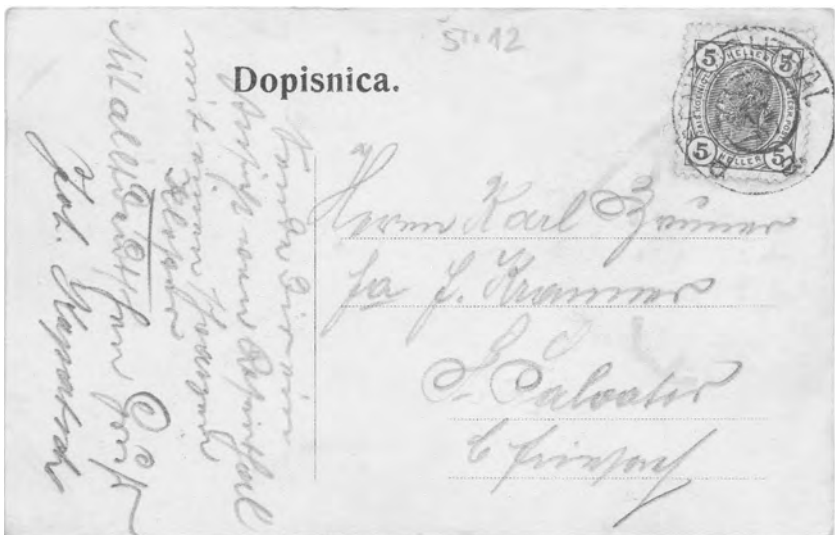
34 „U.[nsere] L[iebe] Frau am Luschariberg, der berühmteste Wallfahrtsort Kärntens (2792m).“ Er liegt in der Pfarre Saifnitz/Žabnice/(Camporosso) im Dekanat Tarvis/Trbiž/(Tarvisio). Vgl.: *Personalstand der Säkular- und Regular-Geistlichkeit der Diözese Gurk in Kärnten im Jahre 1905*, Klagenfurt 1905, S. 172.

35 Milan Škrabec, *Pozdrav s Sv. Višarij*, Ljubljana 2012.

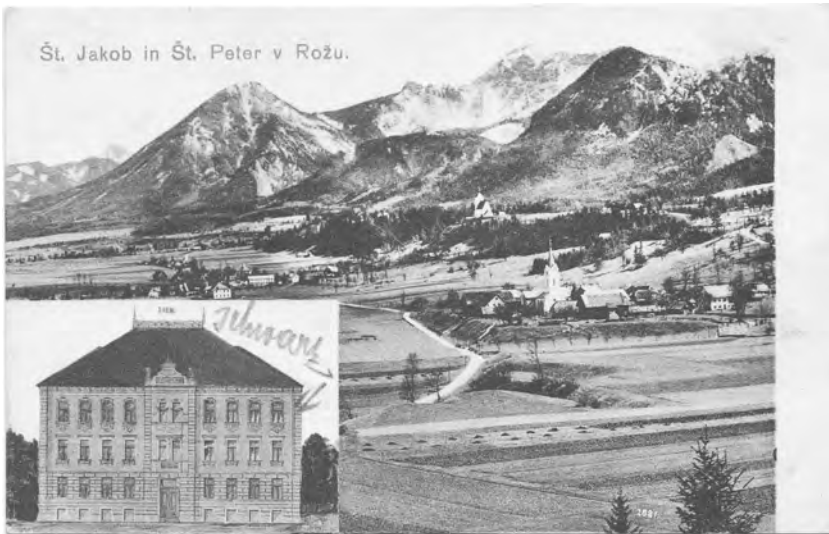
36 „Zum Heiligen Kreuz am Makočnikberge“ in der Pfarre Črneče/Tscherberg im Dekanat Unterdrauburg vgl. *Personalstand der Säkular- und Regular-Geistlichkeit der Diözese Gurk in Kärnten im Jahre 1905*, Klagenfurt 1905, S. 175.

noch einen sehr geringen Bevölkerungsanteil mit Slowenischkenntnissen aufwies. Wallfahrten, als Verbindung religiöser Übungen und profaner Unterhaltung, waren in weiten Bevölkerungskreisen beliebte Formen des Kennenlernens nicht allzu weit entfernter Orte. Diese religionslastigen Inhalte werden noch durch die zahlreichen Ansichtskarten verstärkt, die Außen- und Innenansichten von Kirchen zeigen. Somit illustrieren die Postkartenmotive gewissermaßen den katholischen Charakter der Kärntner slowenischen Emanzipationsbewegung.

Abb. 4 und 5: Št. Jakob in Št. Peter v Rožu [St. Jakob und St. Peter im Rosental], in der linken unteren Ecke das Gebäude der privaten slowenischen Volksschule³⁷, ohne Verlagsangabe, gelaufen 1907



37 Das mit Bleistift geschriebene Wort „schwarz“ auf dem Bild, welches das Gebäude der privaten Volksschule zeigt (errichtet vom slowenischen Kyrill- und Method- Schulverein) meint die durch den Schreiber vorgenommene umgangssprachliche ideologische Zuordnung der Bildungsanstalt als klerikal.



Quelle: Privatsammlung Domej

„Sende Dir ein [sic] | Aussicht von Rosenthal | mit einen [sic] schwarzen | Klos-
ter | Mit alldeutschen [sic] Gruß || Joh. Kapatsch“.³⁸

38 Der Schreiber dieses Inhaltstextes ist – der mangelhaften Beherrschung der deutschen Schriftsprache wegen – wohl slowenischer Herkunft, er gehörte jedoch dem deutschnationalen antikerikalen Lager an.

Repräsentative profane Bauten, die im Rahmen der slowenischen Emanzipationsbewegung errichtet wurden, wurden ebenfalls ins Bild gesetzt. Vor allem gehörten dazu Ansichtskarten mit den Außenansichten der beiden slowenischen Privatschulgebäude (St. Ruprecht bei Völkermarkt/Šentrupert pri Velikovcu und St. Peter bei St. Jakob im Rosental/Šentpeter pri Šentjakobu v Rožu), des Lagerhauses der slowenischen bäuerlichen Genossenschaftsbewegung (Kühnsdorf/Sinča vas) und des (slowenischen) Arbeiterheimes in Unterloibl/Podljubelj bei Ferlach/Borovlje.

Zweisprachige Aufdrucke bekamen auch einige Ansichtskarten aus dem Bereich der k. u. k. Armee (Schießstätte Glainach, Kasernen in Klagenfurt), weil dort viele Soldaten slowenischer Sprache (nicht nur solche aus Kärnten) ihren Militärdienst ableisteten.

Fließend erfolgt der Übergang von den Ortsansichten zu Ansichtskarten aus der Vereinstätigkeit (mit Abbildungen von Theater-, Tamburizza- und Turnergruppen, wie bereits in Abb. 3), Gaststätten, Kaufhäusern bis hin zu Fotografien im Ansichtskartenformat, die ebenfalls häufig im Postweg verschickt wurden (Portraits, Familien- und Gruppenfotos). Während des Ersten Weltkriegs kamen Fotos aus dem Militärbereich (einzelne Soldaten oder kleinere Gruppen, auch solche aus Militärlazaretten) dazu, doch hatten Fotoansichtskarten dieser Inhalte in der Regel keine zusätzlichen Aufdrucke. Erst die vom Absender geschriebenen Inhaltstexte bekunden deren Herkunft aus slowenischem Milieu (vgl. dazu später noch Abb. 9+10).

Wer verlegte in Kärnten Ansichtskarten mit slowenischen Aufdrucken? In Klagenfurt hatte die Hermagoras-Bruderschaft (Družba sv. Mohorja) ihren Sitz, einer der wichtigsten und größten Verlage von gesamtslowenischer Bedeutung, der mit einer eigenen Druckerei ausgestattet war. Der Verlag zeigte allerdings wenig Engagement, slowenische Ansichtskarten zu verlegen. Nur unter den ersten slowenischen Ansichtskarten finden sich einige, die vom Hermagoras-Verlag herausgebracht wurden, darunter die bisher vielleicht älteste mit einem slowenischen Aufdruck.

Abb. 7 und 8: Pozdrav! Slovenska narodna šola v Velikovcu⁴⁰, Blagoca z zmajem v Celovcu, Vojvodski prestol pri Gospisveti; Orodje v desni, v levi meč – Svoj dom gradimo, se boreč. Gregorčič⁴¹ [Gruß! Slowenische Volksschule in Völkermarkt, Lindwurmdenkmal in Klagenfurt, Herzogsstuhl bei Maria Saal; Das Werkzeug in der Rechten, das Schwert in der Linken – Kämpfend bauen wir unser Heim. Gregorčič], Verlag Tiskarna Družbe sv. Mohorja v Celovcu, gelaufen 1898



40 In St. Ruprecht bei Völkermarkt errichtete der Kyrill- und Method-Gesellschaft („Družba sv. Cirila in Metoda“), der 1885 gegründete slowenische Schulverein, eine private Volksschule mit slowenischer Unterrichtssprache („Narodna šola“). Die Eröffnung fand am 25. Oktober 1896 statt. Der Schule war ein Internat angeschlossen.

41 Simon Gregorčič (1844-1906) war um die Jahrhundertwende der beliebteste slowenische Dichter.



Quelle: Ansichtskartensammlung des Slowenischen Wissenschaftlichen Instituts in Klagenfurt.

[Adresseite:] Naj prejme | blag. gospod | Janko Lutschounig, šestošolec, St. Margarethen | i. Unterrosenthal

[Bildseite in kyrillischer Schrift⁴²]: „Dragi moj! || Ob treh popoldne | se srečno vrnil domu, | ne da bi mi se pripetila | kaka nezgoda. Kako se je li | godilo tebi? Noč sem zopet | skoraj celo prečul. Mislil | sem se prav dobro naspati, | pa komaj zatisnem oči, kar | me pokličejo, ker je o ½ 11 neki | 81 letni sosed umrl. Šla sva z očetom | stražit do ranega jutra. Pozdravlja Te | Tvoj Ivan.“

[Übersetzung: [Adresseite] 'An wohlgeborenen Herrn Janko Lutschounig, Schüler der 6. Klasse, St. Margareten im Unterrosenthal [Bildseite] Mein Lieber! Um drei Uhr am Nachmittag kehrte ich glücklich nach Hause zurück, ohne dass mir ein Unglück zugestoßen wäre. Wie ging es Dir? Fast die ganze Nacht war

42 Unter den Ansichtskarten, die im Archiv des Slowenischen Wissenschaftlichen Instituts in Klagenfurt aufbewahrt werden, sind einige mit slowenischen Inhaltstexten in kyrillischer Schrift. Sie stellen eine singuläre Ausnahme dar. Alle gehen auf den Schreiber Ivan Serajnik, einen jungen Theologiestudenten zurück. Da in unserem Fall sowohl der Absender als auch der Empfänger der slowenisch-national orientierten Jugend zuzurechnen sind, hatte der Gebrauch der kyrillischen Schrift neben der möglichen Absicht, den Inhalt des Schreibens vor ungebeten Lesern zu schützen, gewiss auch demonstrativen Charakter.

ich auf. Ich wollte sehr gut ausschlafen, aber bald nachdem ich die Augen schloss, rief man mich, weil um halb elf ein 81-jähriger Nachbar gestorben war. Ich hielt mit dem Vater Totenwacht bis zum frühen Morgen. Es grüßt Dich Dein Ivan.']

Eine Reihe von Ansichtskarten gab der Slowenische christlichsoziale Verband *Slovenska krščanska socialna zveza* (SKSZ) heraus, die kulturelle Dachorganisation der slowenischen katholisch orientierten Kultur- und Arbeitervereine. Diese zeigten Ansichten von Klagenfurter Straßen, einige Ortsansichten und Talschaftstrachten. Die Gesamtzahl dieser Ansichtskarten dürfte zwei Dutzend nicht übertraffen haben (in meiner Evidenz sind sechzehn Motive). Sie wurden allesamt von der Hermagoras-Druckerei hergestellt. Als Kleinstverleger von Ansichtskarten traten einige Vereine auf, doch blieben sie inhaltlich streng in ihrem Wirkungsbereich und Wirkungsort verhaftet. Die weitaus meisten Ortsansichten mit slowenischen Aufdrucken wurden von Kleinstverlegern verlegt.

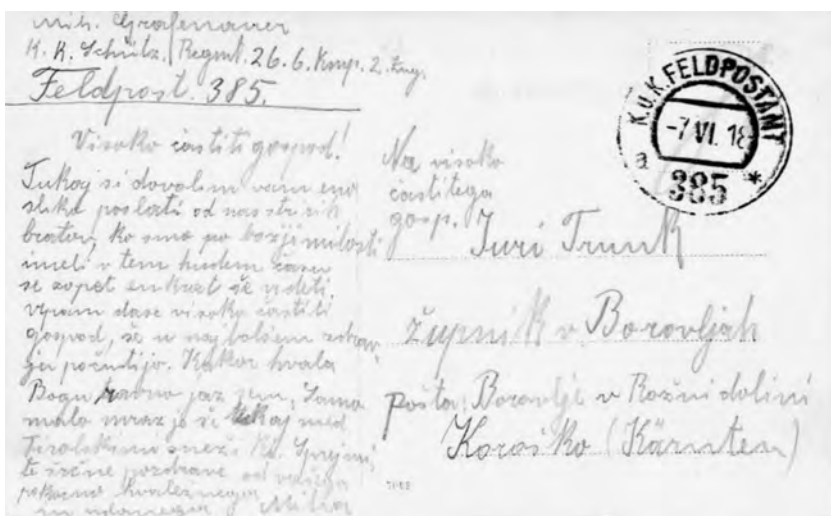
Die regionale Häufung von slowenischen Ansichtskarten bezeugt, wo einst die Hochburgen der slowenischen national-politischen und kulturellen Bewegung waren. Mit Ausnahme von Klagenfurt, wo sowohl die politische als auch kulturelle Dachorganisationen ihren Sitz hatten, sind die meisten dort erschienen, wo auf lokaler Ebene slowenische Vereine und Gemeindevertretungen den Ton angaben. Dazu gehören St. Jakob im Rosental/Šentjakob v Rožu, St. Michael bei Bleiburg/Šmihel pri Pliberku, Seeland/Jezersko und Zell-Pfarre/Sele, jeweils mit den Umgebungsorten. Im Fall des Ortes Tainach/Tinje war es wohl dem Einfluss des damaligen Propstes Gregor Einspieler zuzuschreiben, dass dieser Ort eine erstaunlich hohe Dichte an slowenischen Ansichtskarten aufwies. Andererseits aber zeigen die Leerstellen auf, in welchen Bereichen die Dominanz des deutschnationalen Lagers erdrückend war. Mit slowenischen und zweisprachigen Ansichtskarten abgedeckt, wenn in einigen Gegenden auch nur ganz schwach, ist jedoch das gesamte slowenische Siedlungsgebiet. Die „Grenzmarkierungen“ waren Egg/Brdo, St. Georgen im Gailtal/Šentjurij na Zilji, Saifnitz/Žabnice, St. Stefan bei Villach/Šteben pri Beljaku, Maria Gail/Marija na Zilji, Sternberg/Strmec, Kranzelhofen/Dvor, Maria Saal/Gospa Sveta, St. Philippen ob Reinegg/Šentlipš pri Rajneku, Hochfeistritz/Visoka Bistrica, Diex/Djekše, Grafenbach/Kneža, Greutschach/Krčanje, Ruden/Ruda, Neuhaus/Suha und Sv. Križ pri Črnečah/Heiligenkreuz.

Es ist davon auszugehen, dass sich bei „Heimatsammlern“ noch weitere Ansichtskarten aus Kärnten mit slowenischen Aufdrucken verbergen. Viele Kärntner Ortschaften ohne zentralörtlichen Charakter – und kleine Orte umso mehr – blieben aber auch zur Hochblüte der Ansichtskarte ohne vervielfältigte Ortsansichten

in Ansichtskartenform. Ich selbst lebte in meiner Kindheit in Rinkolach/Rinkole, einer Ortschaft, die es bis zum heutigen Tag zu keiner Ansichtskarte brachte. Sie liegt abseits der Hauptverkehrswege, hatte mehrere Jahrhunderte lang knapp unter 20 Hausnummern, hatte weder eine Burg oder ein Schloss noch eine Bahnstation, Fabrik, ein Gasthaus, einen Krämerladen, auch keinen Verein, keine tausendjährige Linde, kein Geburtshaus eines überregional bedeutenden Dichters oder Schriftstellers, Wissenschaftlers, Politikers, Kirchenfürsten usw. Selbst die Filialkirche war kein kunstgeschichtlich besonders herausragendes Gebäude. Im Ort gab es keinen Amateurfotografen, der auf eigene Faust ein paar Abzüge im Postkartenformat hergestellt hätte.

Ein wichtiger Ansichtskartentypus, bei dem Bild und Text besonders eng verknüpft sind, sind Familien-, Geschwister-, Schulklassenfotos und dergleichen, ebenso Fotos aus dem Feiertags-, Alltags-, Arbeits- und Militärbereich als Fotopostkarten. Sie wurden häufig im Postweg als Ansichtskarten befördert. Sie können zu wichtigen Quellen werden, wenn es gelingt, Personen, Ort, Zeit und Anlass der Aufnahme zu identifizieren.

Abb. 9 und 10: Ohne Titel [Fotopostkarte, abgebildet sind drei Soldaten und ein Zivilist], gelaufen 1918





Quelle: Ansichtskartensammlung des Slowenischen Wissenschaftlichen Instituts in Klagenfurt

[Adresseite:] Jurij Trunk | župnik v Borovljah | pošta Borovlje v Rožni dolini
| Koroško (Kärnten)

[Absender:] Mih. Grafenauer | k.k. Schütz Regiment 26. 6. Komp. 2. Zug
Feldpost 385

[Inhaltstext] „Visoko častiti gospod! || Tukaj si dovolim vam eno | sliko pos-
lati od nas štirih | bratov, ko smo po božji milosti | imeli v tem hudem času |
se zopet enkrat še videti. | Upam da se visoko častitit | gospod, še u najbolšem
zdrav- | ju počutijo. Kakor hvala | Bogu ravno jaz sem. Samo | malo mraz je
še tukaj med | Tirolskimi snežniki. Sprejmi- | te srčne pozdrave od vašega |
pokorno hvaležnega | in udanega Miha.“⁴³

43 Miha Grafenauer war der Bruder des Reichsratsabgeordneten Franz Joseph Grafenauer (1860–1935). Auf dem Foto ist Franc Grafenauer als einziger in Zivil. Auf dem Oberarm trägt er einen Trauerflor, als Zeichen der Trauer um seinen einzigen Sohn, den im Jänner 1918 an der italienischen Front der Tod ereilte.

[Übersetzung: [Adressseite] 'Jurij Trunk, Pfarrer in Ferlach, Post Ferlach im Rosental, Kärnten' [Inhaltstext] 'Hochverehrter Herr Pfarrer! Ich erlaube mir Ihnen ein Foto zu schicken, das uns vier Brüder zeigt, als wir (uns) aus Gottes Gnade in dieser schlimmen Zeit wieder einmal sehen konnten. Ich hoffe, dass sich der hochverehrte Herr in bester Gesundheit fühlen. Das ist Gott sei Dank bei mir der Fall. Nur ein wenig kalt ist es hier im Tiroler Hochgebirge. Empfangen Sie herzliche Grüße von Ihrem dankbaren und ergebenen Miha.']

Was für eine Welt zeigten die Kärntner Ansichtskarten mit slowenischen Aufdrucken? Es war hauptsächlich eine mit konservativen Botschaften. Ein beträchtlicher Teil der Ansichtskarten stand mit dem religiösen Leben im Zusammenhang. Wallfahrtsorte, Kirchen (Außen- und Innenansichten) sind stark vertreten. Jedenfalls ist das Gesamtbild, welches die slowenischen Ansichtskarten vermitteln, nicht so bunt und vielfältig wie die zeitgleichen deutschen Ansichtskarten desselben Territoriums.

ANSICHTSKARTEN ALS MITTEL DER POLITISIERUNG UND IDENTITÄTSPOLITIK

Ob Ansichtskarten für Propagandazwecke herangezogen wurden, lag oft an einer Kombination von nationalpolitischer Orientierung und Bildungsstufe des Schreibers. Katholische Geistliche slowenischer Orientierung schrieben bevorzugt Ansichtskarten mit slowenischen Aufdrucken. So war auch das Milieu von Bedeutung, in dem wechselseitig Ansichtskarten geschrieben wurden (zum Beispiel Mitglieder verschiedener nationaler Vereine untereinander). Da die ländliche Bevölkerung sowie die Arbeiterschaft und das Dienstpersonal in den Märkten und Städten nicht zu den klassischen Ansichtskartenschreibern zählten, finden sich dort weniger Beispiele, die man in die Kategorie nationaler Ansichtskarten einordnen könnte.

Es gab unter der Bevölkerung Kärntens sowohl Milieus, die vom nationalen Gedanken stark beeinflusst waren, als auch solche, die noch in einer weitestgehend vornationalen Welt lebten. Zu den ersteren gehörten Honoratioren einschließlich der Beamten, Lehrer und Priester, zu den anderen viele, die bis 1907 eine mindere Form des Wahlrechts hatten, ebenso die meisten Frauen, die im politischen Leben noch keine besondere Rolle spielten, da sie bis Ende der Habsburgermonarchie ohne Wahlrecht blieben. Gerade das Wahlrecht war also dafür ausschlaggebend, dass einige Bevölkerungsgruppen stärker im Fokus nationaler Agitation standen als andere.

Letztlich bleibt die Frage nach der Anzahl der in Kärnten in Umlauf gekommenen slowenischen Ansichtskarten nur ansatzweise beantwortet. Sicher ist, dass sie selbst in jenem Landesteil, der um die Jahrhundertwende eine große slowenischsprachige Mehrheit aufwies, eine relativ seltene Ausnahme blieben. Nur für einen kleinen Teil der Ortschaften gab es zeitweise eine slowenische Ansichtskarte, für einige wenige war es mehr als eine Ansichtskarte, in ganz wenigen Fällen sind mehr als fünf dokumentiert. In Relation zu den deutschsprachigen Ansichtskarten waren die slowenischen also sehr selten. Es gab in Kärnten oder außerhalb der Kärntner Landesgrenzen keinen Verleger, der den Kärntner Ansichtskartenmarkt systematisch mit slowenischen Ansichtskarten beliefert hätte. Offensichtlich war auch die Nachfrage nach solchen zu gering, sowohl von den möglichen Auftraggebern vor Ort als auch von den Käufern. Eine der wichtigsten Zielgruppen der Ansichtskarten waren Touristen. Sie bildeten aber in ihren Kärntner Aufenthalts- oder Durchfahrtsorten eine Parallelgesellschaft, der es zwar wohl weitestgehend gleichgültig war, in welcher Sprache die Aufdrucke auf Ansichtskarten waren, aber sie griffen doch am liebsten nach denjenigen mit Aufdrucken in der im Staat dominanten Sprache.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Anschrift des Empfängers, vor allem dann, wenn es um eine Person geht, die im Siedlungsgebiet der subalternen Nationalität ansässig ist. Dabei sind alle Bestandteile der Adresse wichtig, die persönliche Anrede, der Vor- und Familienname (eventuell auch der Vulgo-Name), der Wohnort, die Poststelle, die Region und das Land. Auf den Ansichtskarten aus Südkärnten sind mehrere Mischformen des Sprachgebrauchs zu finden. Der Verwendung der subalternen Sprache signalisiert zumindest das Bestreben des Absenders, die mit weniger Prestige ausgestattete Sprache im öffentlichen Bereich zur Geltung zu bringen.

Der Einsatz der slowenischen Sprache auf Inhaltstexten war bei slowenischen *Native Speakers* keineswegs selbstverständlich, wenn nicht sogar die Ausnahme. Es musste ja zumindest der Absender Slowenisch schreiben können und dazu annehmen, dass der Empfänger den Text würde lesen können. In der Regel gehörte eine gewisse Sympathie für die slowenische nationalpolitische Orientierung dazu, sich der slowenischen Sprache zu bedienen, obgleich sie in der mündlichen Kommunikation sowohl vom Schreiber als auch vom Adressaten „im gewöhnlichen Umgang“ gebraucht wurde. Je besser der Schreiber die slowenische Schriftsprache beherrschte und je höher seine Bildungsstufe war, desto eher war zu erwarten, dass er an andere Slowenen Inhaltstexte auf Slowenisch schrieb. Dem stand nur die nationalpolitische Ablehnung der slowenischen Sprache (durch den Schreiber oder den Empfänger) im Weg. Für eine eingehende Untersuchung des schriftlichen Sprachgebrauchs wäre eine größere Stichprobe notwendig, die mehr als eine soziale Gruppe, mehr als eine Familie und mehr als eine Kleinregion einschließt und darüber hinaus eine längere Zeitspanne berücksichtigt.

Erfahren wir aus Postkarten mehr als wir ohne sie wüssten? Inhaltlich eigentlich selten, sie geben aber einige Hinweise auf Mentalitätsfragen und illustrieren den Umgang zwischen Gleichaltrigen, geben Einblick in intergenerationelle Beziehungen, in den Umgang zwischen den Geschlechtern, speziell zwischen Mädchen und Burschen, Freunden und Bekannten, Eltern und Kindern. Sie zeigen, dass gelebte Verwandtschaftsbeziehungen über die Kernfamilie hinausgingen, Tanten und Onkel, vor allem aber Taufpaten und -patinnen miteinschlossen. Die primäre Bezugsgruppe war jedenfalls größer als heutzutage, allein schon wegen der meist größeren Kinder- und Geschwisterzahl. Die Inhalte der handschriftlichen Botschaften auf Postkarten gewähren einen Einblick in die Alltagsgeschichte und bestätigten Zustände und Entwicklungen. Letztendlich dokumentieren sie mit authentischen Texten und Schriftbildern das Erstarken der slowenischen Schriftkultur. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in Kärnten Briefe in slowenischer Sprache nur äußerst selten geschrieben. Erst als die kulturelle Emanzipationsbewegung erstarkte und sich mit der politischen verband, wurden Briefe in

slowenischer Sprache häufiger und innerhalb derjenigen, die sich für die nationale Gleichberechtigung einsetzten, mehr und mehr zur Selbstverständlichkeit. Im Bereich der Ansichtskarten verstärkte sich dieser Trend und erreichte auch einen Teil der breiten Bevölkerungsschichten slowenischer Sprache, soweit er von der Schule überhaupt in den Stand versetzt wurde, die slowenische Schriftsprache zu gebrauchen. Sie zeigen persönliche Vernetzungen auf und auf diese Weise erweiterten scheinbar nebensächliche Postkarten informellen Charakters unter anderem den Kreis der Anhänger der slowenischen Emanzipationsbewegung.

Von Interesse wäre, auf die Quantität und Qualität der geschriebenen slowenischen Sprache der Inhaltstexte einzugehen und sie mit dem in Kärnten beheimateten Bevölkerungsanteil in Beziehung zu setzen. Mittelbar und unmittelbar sagt die Sprachendistribution auf Ansichtskarten etwas über die Position der slowenischen Sprache im Bildungsbereich aus. Durch die Nebenrolle, die dem Slowenischen in den Elementarschulen zugewiesen wurde, war gleichsam dessen Rolle auf den Ansichtskarten, wenn wir nur diese als Maßstab nehmen, schon vorbestimmt. Faktum ist, dass die slowenische Sprache auf den Ansichtskarten krass unterrepräsentiert war, was auf die subalterne Rolle des Slowenischen im schriftlichen Bereich hinweist. Offenbar wurde mit dem Deutschen Schriftlichkeit verbunden, mit dem Slowenischen die mündliche Kommunikation und darüber hinaus fehlte der Mehrheit der Bevölkerung slowenischer Sprache die Kompetenz, sich schriftlich in ihrer Sprache auszudrücken. Ausnahmen gab es, allerdings nicht viele. Sie beschränkten sich auf eine kleine Gruppe von Studierenden und Gebildeten sowie diejenigen, die sich aus innerem Antrieb heraus hauptsächlich im außerschulischen Bereich Kenntnisse der geschriebenen Form der slowenischen Sprache angeeignet hatten.

Hat sich in der Sprachendistribution im Lauf der Zeit etwas verändert? Ja, in Bezug auf die slowenische Sprache gab es durchaus einen positiven Wandel. Als im Revolutionsjahr 1848 erstmals die Gleichberechtigung der Nationalitäten proklamiert wurde, waren die gesellschaftlichen Positionen der beiden in Kärnten gesprochenen Sprachen derart gefestigt, dass eine Gleichrangigkeit vielen Angehörigen der gesellschaftlichen Eliten undenkbar schien. Gewaltige Unterschiede gab es im Bereich der schriftlichen Kommunikation, und zwar nicht nur im staatlichen und sonstigen öffentlichen Bereich, sondern auch im privaten. Der Aufholprozess, nicht zuletzt durch die politischen Veränderungen ermöglicht, setzte schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein und machte im 19. Jahrhundert trotz bestehender Hemmnisse Fortschritte. In den persönlichen Korrespondenzen von Trägern der slowenischen Emanzipationsbewegung untereinander und denjenigen, die ihnen nahestanden und die slowenische Schriftsprache beherrschten, setzte sich allmählich die slowenische Sprache durch. Was um die Mitte des 19.

Jahrhunderts noch eine seltene Ausnahme war, war an der Wende zum 20. Jahrhundert in bestimmten Milieus schon der Normalfall. Schließlich gab es ab der Jahrhundertwende ein Angebot an slowenischen Ansichtskarten, wenn auch ein sehr kleines.

Ein Streiflicht auf die Zeit nach 1918: 1919/1920 kam es zu einem grundlegenden Wandel. Die Sprache der Ortsnamen wurde äußerer Ausdruck der nationalstaatlichen Inbesitznahme. Es war die Zeit der Überdrucke, der nachhaltigen Nationalisierung der Poststempel. Nach 1920 wurden in Kärnten (und nicht nur dort) einige Altbestände der neuen Lage angepasst. Durch Balken wurden die slowenischen Ortsnamen unkenntlich gemacht. Ansichtskarten mit slowenischen oder zweisprachigen Aufdrucken wurden nur noch ausnahmsweise hergestellt und zum Kauf angeboten. Ob es in Kärnten zwischen 1920 und 1938 insgesamt mehr als zehn Ansichtskarten mit slowenischen oder zweisprachigen Beschriftungen gab, ist fraglich (unberücksichtigt bleiben die zu Kirchenfesten, wie zum Beispiel anlässlich von Glockenweihen hergestellten Fotos im Ansichtskartenformat). Die im Privatbesitz befindlichen Altbestände aus der Zeit vor 1918 wurden allerdings noch lange beschrieben und im Postweg befördert.

EXKURS ÜBER EINE KLEINE FAMILIENSAMMLUNG

Ein wahrscheinlich nur bruchstückhaft erhaltenes Konvolut von postalisch gelaufenen Ansichtskarten einer Kärntner slowenischen Bauernfamilie⁴⁴ bietet Gelegenheit, etwas über den Gebrauch der slowenischen Sprache zu erfahren. Aus der Zeit zwischen 1902 bis 1918 blieben 29 Ansichtskarten erhalten, nur drei davon weisen slowenische Aufdrucke von Ortsnamen auf.⁴⁵ Auf fünf Ansichtskarten sind Adress- und Inhaltsteil deutsch, zwei Karten mit deutsch verfasster Adresse haben einen slowenischen Inhaltstext. Acht Ansichtskarten haben einen komplett slowenischen Anschriftstext, alle Inhaltstexte sind in slowenischer Sprache verfasst. Die meisten Ansichtskarten haben im Adressenteil sowohl slowenische als auch deutsche Elemente (Schreibweise der Anrede, der Vor- und Familiennamen,

44 Fam. Hartman(n) in Loibach bei Bleiburg. Ich danke Frau Dr. Eva Verhnjak-Pikalo für die Einsichtnahme.

45 Dazu ist anzumerken, dass die übrigen aus teils weit entfernten Gegenden ihren Weg in den kleinen Unterkärntner Ort fanden (z. B. Paris, Rom, Bonn, Budapest, Dubrovnik, Wien, Prag, Innsbruck etc.), auch wenn die Adressierung in slowenischer Sprache verfasst worden war.

der sozialen und gesellschaftlichen Stellung des Empfängers und der Wohnadresse mit Ortsangabe, Poststelle und Landesnamen). Alle Ansichtskarten mit slowenischen Elementen im Anschriftenteil weisen auch slowenische Inhaltstexte auf. Aus diesem kleinen Sample ist abzuleiten, dass der Gebrauch der slowenischen Sprache im Adressenteil – auch wenn er nur geringfügig war – den Gebrauch der slowenischen Sprache im Inhaltstext mit Sicherheit voraussetzte, der Gebrauch der deutschen Sprache im Anschriftstext jedoch nicht automatisch den Gebrauch des Deutschen im Inhaltstext nach sich zog. Dieses Faktum bildet zum einen die Position der slowenischen Sprache in der Öffentlichkeit und zum anderen die höhere ‚Neutralität‘ des Deutschen im Postverkehr ab. Der Gebrauch der slowenischen Sprache war also auch zu Zeiten der verfassungsmäßig abgesicherten Gleichberechtigung der Nationalitäten (Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes von 1867) eine merkmalfolle Handlung. Dabei ist im konkreten Fall anzumerken, dass die angeschriebene Familie zum Kreis der slowenisch-‚nationalbewussten‘ Kärntner gehörte und darüber hinaus die slowenische Sprache auch in ihrer schriftsprachlichen Form pflegte. Die Texte zeugen von hoher sprachlicher Korrektheit und sind gewiss Resultat der außerschulischen Pflege der slowenischen Sprache. Der Absender mehrerer Ansichtskarten war akademisch gebildet und wurde 1920 an der Universität Ljubljana zum Universitätsprofessor für Kirchenrecht bestellt. Aus diesem kleinen Konvolut kann aber nicht auf den ‚Mittelwert‘ über den Gebrauch des Slowenischen in Südostkärnten geschlossen werden, denn dieser war sicher merklich niedriger als im Kreis jener Familie.

EINIGE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die bisherigen Publikationen über Ansichtskarten in Ländern mit slowenischer Bevölkerung legen den Schluss nahe, dass es im Vergleich zu den anderen zisleithanischen Kronländern mit slowenischsprachiger Bevölkerung in Kärnten die wenigsten Beispiele mit slowenischen oder zweisprachigen Ortsbezeichnungen gab. Erst in einigem Zeitabstand zu Ansichtskarten mit deutschen Ortsbezeichnungen kamen solche mit slowenischen oder deutsch-slowenischen Aufdrucken in Umlauf (falls es zutrifft, dass in Kärnten die erste slowenische Postkarte erst 1898 erschien). Auf Ansichtskarten gab es in Kärnten keinen erkennbaren Sprachenwettbewerb oder er war schon zu Beginn des Ansichtskartenbooms entschieden. Die nur deutschsprachigen Ansichtskarten dominierten von Anfang an auch in Gebieten mit weitaus überwiegender Bevölkerung slowenischer Sprache. Nur ein ganz kleiner Teil der Ansichtskarten war slowenisch-deutsch, deutsch-slowenisch oder nur slowenisch bedruckt. In den Jahren bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs

nahm in Kärnten die Zahl der slowenischen Ansichtskarten aber trotzdem – in bescheidenem Ausmaß – kontinuierlich zu. Es gab auch keinen slowenischen Verlag, der es sich zur Aufgabe gemacht hätte, den relativ kleinen Südostkärntner Ansichtskartenmarkt gezielt mit slowenischen Produkten zu beliefern, sich dort zu behaupten und mit anderen Verlagen in Konkurrenz zu treten. Kärntnerslowenische Verlage, Vereine oder Organisationen gaben zwar einige Ansichtskarten heraus, jedoch blieb deren Gesamtzahl niedrig. Die Verlage aus der slowenischen Zentralregion ließen Kärnten so gut wie außer Betracht. Außerkärntner slowenische Verleger sahen in Kärnten offenbar kein lukratives Einsatzgebiet, weshalb nur wenige Ansichtskarten von dort ins Land kamen. Das kann durchaus als Hinweis auf die geringe Integration des in Kärnten liegenden slowenischen Siedlungsgebietes in das gesamtslowenische gedeutet werden.

Große überregionale Verlage brachten so gut wie keine slowenischen oder zweisprachigen Ansichtskarten aus Kärnten auf den Markt. Ob bei den regionalen und überregionalen Verlegern dabei nationalpolitische Motive eine Rolle spielten, entweder keine zweisprachigen oder slowenischen Ansichtskarten aufzulegen, ist eine berechnete, jedoch nicht eindeutig zu beantwortende Frage. Jedenfalls zeigt der in Evidenz befindliche Teil der Kärntner Ansichtskarten, dass das slowenische Segment Kleinstverlagen oder eigentlich Selbstverlegern und privaten Auftragsgebern überlassen wurde. Deshalb kamen anspruchsvollere Drucktechniken (Chromolithographien, Farbpostkarten) bei slowenischen Ansichtskarten selten zum Einsatz. Ausnahmen sind einige Ansichten von Wallfahrtskirchen und -orten wie Maria Luschari/Višarje/Monte Santo di Lussari, Maria Saal/Gospa Sveta und Sv. Križ pri Dravogradu/Heiligenkreuz bei Unterdrauburg. Nur wenige Ansichtskarten hatten ein größeres Format als das übliche.⁴⁶ Einige Ansichtskarten erschienen in mehreren Varianten, zum Beispiel einmal in einem Farbton, das andere Mal koloriert, einmal mit einer deutschen Beschriftung, dann mit einer slowenischen bzw. zweisprachigen.

Es ist anzunehmen, dass sich die absolute Gesamtzahl der in Kärnten oder für Kärnten aufgelegten Ansichtskarten mit aufgedruckten slowenischen Textelementen von derzeit geschätzten etwa zweihundertfünfzig nach oben verschieben wird. Der gewaltige Abstand zwischen deutschen und slowenischen Ansichtskarten wird aber bestehen bleiben. In ganz wenigen Orten überwogen in den Jahren bis

46 Siehe Eva Tropper „Illustrierte Postkarten – ein Format entsteht und verändert sich“, in: Eva Tropper/Timm Starl (Hg.), *Format Postkarte. Illustrierte Korrespondenzen, 1900 bis 1936*, mit Beiträgen von Monika Faber, Michael Ponstingl, Timm Starl und Eva Tropper, Wien: new academic press, 2014 (= Beiträge zur Geschichte der Fotografie in Österreich, Bd 9), S. 10-41.

1918 die slowenischen oder zweisprachigen Ansichtskarten, doch gilt das ausschließlich für Siedlungen mit geringem zentralörtlichem Charakter.

Hatte schon nur ein Bruchteil der Kärntner Ansichtskarten, die vor 1918 erschienen, einen aufgedruckten slowenischen oder zweisprachigen Ortsnamen, ist auch der Anteil der postalisch gelaufenen Ansichtskarten mit slowenischen handschriftlichen Inhaltstexten klein. Das ist dem Umstand zuzuschreiben, dass hauptsächlich Besucher (Reisende, Touristen, Ausflügler, Wallfahrer usw.) Ansichtskarten versendeten. Trotzdem ist die Anzahl der slowenischen Inhaltstexte überraschend niedrig. Das kann nicht anders als durch die geringe Schreibkompetenz der Sprecher der slowenischen Sprache in ihrer Erstsprache erklärt werden, die, wie gezeigt wurde, von unterschiedlichen Faktoren geringgehalten wurde. Die Tatsache, dass zum Erwerb einer höheren Schriftkompetenz im Slowenischen *de facto* außerschulisches Selbststudium notwendig war (und diese höhere Schriftkompetenz nur dann schulisch erworben werden konnte, wenn die Schüler den Slowenischunterricht an Mittelschulen besuchen konnten), verweist auf die Ebene staatlicher Sprachenpolitik und staatlicher Regulation von Sprachkompetenz und damit auf die politische Dimension jener sprachlichen Asymmetrie, die sich auf Kärntner Ansichtskarten zeigt. Umso notwendiger erscheint es, die wenigen vorhandenen „Nadeln im Heuhaufen“ mit diesem Gefüge zu korrelieren.